

# Macht und Gegenmacht

von

Heiner Flassbeck

WuM Oktober 2001: neu!!!

Es gab in den USA sicher nur wenige Plätze, wo man die Bedeutung dieses Landes so unmittelbar verspürte wie auf dem Besucherdeck des World Trade Center. Niemand, der da stand und - im wahrsten Sinne des Wortes - auf Manhattan schaute, konnte sich der Faszination dieser Stadt und der von ihr perfekt repräsentierten Zusammenballung wirtschaftlicher und politischer Macht entziehen. Das Besucherdeck gibt es seit dem 11. September nicht mehr. Eine Handvoll Terroristen, ausgerüstet mit Messern und Teppichschneidern, haben dieses Symbol Amerikas niedergerammt und hunderte, wahrscheinlich tausende Menschen in den Tod gerissen.

Warum dieser grenzenlose Haß auf Amerika, warum dieses sinnlose Töten unschuldiger Menschen? Wir werden auf diese Fragen keine vernünftigen Antworten finden können. Alle unmittelbaren Erklärungen der Tat müssen weit jenseits der Rationalität, in den dunkelsten Bereichen des menschlichen Bewußtseins gesucht werden. Das macht, und das scheint in den emotional aufgewühlten ersten Stunden nach dem Desaster oft vergessen zu werden, eine angemessene politische oder gar eine militärische Antwort so schwer, ja beinahe unmöglich. Vielen genügt die Zugehörigkeit der Täter zu einer Volks- oder Religionsgemeinschaft schon, um Vergeltung in großem Stil zu fordern und ganze Landstriche zu bombardieren. Sicher muß alles getan werden, um die Helfer der Täter zu stellen und einer harten Bestrafung zuzuführen. Sicher müssen die Sicherheitsvorkehrungen an allen Verkehrsknotenpunkten verstärkt werden. Ein terroristische Anschlag aber ist kein erklärter Krieg eines Staates gegen einen anderen. Wer jetzt vorschnell Unschuldige mit Vergeltung überzieht, hat die Basis für die nächsten unberechenbaren Anschläge auf der ganzen Welt gelegt.

Zum Kampf des Guten gegen das Böse wird die Suche nach den Terroristen und deren Bestrafung erklärt. Doch so einfach die Kategorien im Hinblick auf die Tat selbst erscheinen, so komplex werden sie, wenn nach den tieferliegenden Ursachen des Hasses gefahndet wird. Nur wer diese kennt, kann den Terrorismus aber auf Dauer wirksam bekämpfen. Ist es ein Zufall, daß die Vereinigten Staaten - aus ihrer eigenen Sicht ein tolerantes, demokratisches und allen offenes Land - mehr als alle anderen so abgrundtiefen Haß auf sich ziehen? Ist es nicht gerade die nahezu uneingeschränkte wirtschaftliche, militärische und politische Macht, die die USA nach dem Untergang der bipolaren Weltordnung erreicht haben, die den Widerspruch und den Widerstand derer provoziert, die niemals eine Chance haben werden, von den Mächtigen gehört und verstanden zu werden.

Wer Macht hat, muß sorgsam damit umgehen, will er die Macht behalten. Wer große Macht hat, sollte seine nahezu unbegrenzten Möglichkeiten behutsam bis zur Selbstverleugnung einsetzen und den weniger Mächtigen eine Chance geben, ihre Selbstachtung zu erhalten. Kann man sagen, daß eine solche Haltung die Politik der USA in allen Teilen der Welt in den vergangenen zehn Jahren geprägt hat? Schwerlich. Die USA selbst müssen offenbar lernen, mit ihrer absolut dominierenden Stellung in der Welt zurechtzukommen. Das gilt vor allem wirtschaftlich, aber auch militärisch und politisch. Der nächste Schritt bei der Bekämpfung des akuten Terrors wird schon die Weichen stellen für die Richtung, die die einzig verbliebene

Großmacht für viele Jahre nimmt. Geht sie behutsam mit ihrer Macht um, müßte Härte bei der Suche und der Bestrafung der Täter verbunden sein mit einer großangelegten und großzügig finanzierten Initiative zur Beendigung des Nahostkonfliktes, der, welche Motive die Täter vom 11. September im Einzelnen immer gehabt haben mögen, eine Brutstätte für neuen Terror ist.

Weitere entscheidende Weichenstellungen werden bald folgen. Die USA müssen größere Verantwortung für die globalisierte Wirtschaft übernehmen - und zwar nicht nur von Wall Street aus, sondern direkt aus dem weißen Haus und aus der Treasury. Dazu gehört nicht nur die Bereitschaft zum Feuerlöschen in akuten Krisen, die auch die westliche Welt bedrohen. Dazu gehört vielmehr eine konstruktive Rolle bei der Bewältigung und Abfederung des Prozesses der Globalisierung der Märkte durch die demokratisch legitimierte Staaten. Auf der Agenda ganz vorne steht die Schaffung eines neuen Weltwährungssystems, das auch kleineren und ärmeren Ländern eine faire Chance gibt, mit den gewaltigen globalen Kapitalströmen zurechtzukommen, weil sie im Zweifel auf die Unterstützung der großen Reservewährungsländer bauen können. Unvermindert wichtig bleibt auch ein Schuldenerlaß für die ärmsten Länder; ein Bereich, wo seit Jahren viel versprochen, aber wenig eingelöst wird. Schließlich müssen sich die reichen und im Verhältnis zu vielen armen Ländern immer reicher werdenden Nationen fragen, ob es wirklich nicht möglich ist, die 0,7 % ihres Bruttonationalprodukts aufzubringen, die sie den Entwicklungsländern einst als direkte Hilfe versprochen haben.

Auf allen diesen Feldern sind die USA nicht alleine gefragt und haben nicht alleine versagt. Andere, und insbesondere das jenseits politischer und militärischer Entscheidungsfähigkeit genauso große und mächtige Europa, ist in gleicher Weise aufgefordert, viel mehr zu tun, als von der gesamten Welt freie Märkte und flexible Anpassung an die Zwänge der Globalisierung zu fordern und den Wettkampf der Nationen zu propagieren. Der modern gewordene Unilateralismus der Staaten bildet einen so krassen Gegensatz zur Globalisierung der Märkte, daß er notwendigerweise Spannungen und Frustration bis hin zum Haß auslöst. Nur eine völlige Umkehr, eine entschiedene Hinwendung zum Multilateralismus, also zu der Bereitschaft, sich selbst einzubringen und die eigenen politischen Ziele mit Blick auf internationale Zusammenhänge zu relativieren, ist eine angemessene Antwort auf das neue Jahrtausend.

Wer den ersten Krieg des 21. Jahrhunderts nach diesem schrecklichen Anschlag ausruft und entsprechend antwortet, wird neuen Haß ernten, gegen dessen extremste Auswüchse, die Selbstmordattentäter, es letztlich keinen Schutz gibt. Der Besonnenheit in der Stunde der Emotion muß die Bereitschaft folgen, die Keimzellen des Terrors langfristig auszutrocknen. Das aber geht nur durch Integration der Schwachen und massive Hilfen, nicht durch Ausgrenzung und Isolation. Viele haben gesagt, nach dem 11. September wird die Welt nie mehr so sein, wie sie vorher war. Das ist wohl richtig. Noch haben wir es in der Hand, die Welt danach zu einer besseren Welt zu machen.